

schaften als auch methodisch für die wissenschaftsgeschichtliche Forschung interessant. Die Beschreibungen, aus denen nicht nur die Heimatforschung und Ortschronistik schöpfen können, geben Auskunft über das Leben in der Lausitz im 19. Jahrhundert und verdeutlichen den Einzug der deutschen Sprache in das Gebiet. So bleibt zu hoffen, dass Mukas ethnografische und historische Beschreibungen der Lausitz dank der deutschen Übersetzung endlich breit rezipiert und neue wissenschaftliche Analysen initiiert werden.

Dresden

Jens Klingner

HORST WOLFGANG BÖHME/CLAUS DOBIAT (Hg.), Handbuch der hessischen Geschichte, Bd. 5, Grundlagen und Anfänge hessischer Geschichte bis 900 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen, Bd. 63), Historische Kommission für Hessen, Marburg 2018. – X, 728 S., 153 farb. Abb., geb. (ISBN: 978-3-942225-43-4, Preis: 48,00 €).

Den „Grundlagen und Anfänge(n) hessischer Geschichte bis 900“ widmet sich der nunmehr fünfte Band des Handbuchs der hessischen Geschichte und behandelt damit eine ungemein lange Zeitspanne von den ersten auf dem Gebiet des heutigen Bundeslandes Hessen nachgewiesenen Menschen (*homo erectus*) bis zum Tode König Konrads I. (um 881–918). Gleichwohl decken im Vergleich dazu die bereits abgeschlossenen Handbücher zur bayerischen und baden-württembergischen Landesgeschichte in ihren jeweiligen Eröffnungsbänden sogar einen Untersuchungszeitraum bis ins 12. beziehungsweise 13. Jahrhundert hinein ab (A. SCHMID (Hg.), *Handbuch der bayerischen Geschichte*, Bd. 1, Teil 1, München 2017; M. SCHAAB/H. SCHWARZMAIER (Hg.), *Handbuch der baden-württembergischen Geschichte*, Bd. 1, Teil 1, Stuttgart 2001), was sich nicht zuletzt auf das zur Verfügung stehende Quellenmaterial zurückführen lässt. Während jene maßgeblich von Historikerinnen und Historikern verantwortet wurden, waren für den hier zu besprechenden Band im besonderen Maße Archäologinnen und Archäologen federführend. Gleichzeitig profitiert das Werk von seiner mehr als 30 Jahre zurückreichenden Entstehungsgeschichte (S. VI). Auf Grundlage verbesserter Grabungs- und Datierungsmethoden konnten hierdurch zahlreiche neu ergrabene beziehungsweise neu interpretierte archäologische Funde und Befunde in die Darstellung miteinbezogen werden.

Die beiden mittlerweile emeritieren Marburger Hochschullehrer Horst Wolfgang Böhme und Claus Dobiak gliedern den Stoff in fünf Hauptkapitel, die jeweils über separate Inhalts- und Literaturverzeichnisse verfügen: Das erste Kapitel („Hessens Vorgeschichte von der Steinzeit bis zur Eisenzeit“, S. 1-246) von CLAUDIUS DOBIAT und FRANK VERSE bietet zugleich einen Abriss über die Anfänge der hessischen Archäologie als wissenschaftlicher Disziplin (S. 7-23); das zweite („Frühe ‚Germanen‘ in Hessen“, S. 247-270) von MICHAEL MEYER fällt aufgrund seines vergleichsweise engen thematischen Zuschnitts und geringen Umfangs etwas aus dem Rahmen. Im Anschluss behandeln MARGOT KLEE „Hessen in Römischer Zeit“ (S. 271-470) und HORST WOLFGANG BÖHME „Hessen in den Jahrhunderten zwischen Spätantike und Frühem Mittelalter“ (S. 471-633), das heißt vom ersten vorchristlichen Jahrhundert bis in die Zeit der Merowinger und frühen Karolinger. Der abschließend vom Leipziger Historiker MATTHIAS HARDT verantwortete Abschnitt „Hessen im Frühen Mittelalter“ (S. 635-713) kann nunmehr als einziger in einem größeren Umfang aus schriftlichen Quellen schöpfen. Von der mehr als 700 Druckseiten umfassenden Darstellung entfallen knapp 90 Prozent auf die durchweg reich bebilderten archäologischen Beiträge.

Neben fotografischen Aufnahmen von Artefakten und Grabungssituationen bieten sie bisweilen auch Rekonstruktionsversuche für Siedlungen, Gebäude oder Kleidung. Ein Ortsregister (S. 715-728) beschließt den Band.

Angesichts der Tatsache, dass sich noch 1866 mit dem Kurfürstentum Hessen (-Kassel), dem Großherzogtum Hessen(-Darmstadt), dem Herzogtum Nassau, dem Fürstentum Waldeck, der Landgrafschaft Hessen-Homburg und der Freien Stadt Frankfurt sowie den preußischen und bayerischen Exklaven Wetzlar beziehungsweise Bad Orb nicht weniger als acht Staaten das Territorium des heutigen Bundeslandes teilten, verwundert es kaum, dass sich die hessische Frühgeschichte in besonderem Maße durch ihre Heterogenität auszeichnet. Eine voneinander abweichende Entwicklung nahmen die einzelnen Teilregionen nicht zuletzt aufgrund der unterschiedlichen naturräumlichen Voraussetzungen – fruchtbare Offenlandschaften (Wetterau) mit Weinanbau an Rhein und Main in Südhessen, zu weiten Teilen Wald- und Hügelland in Nord- und Osthessen. Dadurch besaß der süd- beziehungsweise südwestliche Landesteil zunächst die weitaus bessere Ausgangslage zur wirtschaftlichen und kulturellen Entfaltung, wovon insbesondere bedeutende Funde wie der sogenannte Keltenfürst vom Glauberg, eine lebensgroße Sandsteinstatue der Latènekultur, zeugen. Diese Region war in der Folge ungefähr deckungsgleich mit dem seit dem ersten nachchristlichen Jahrhundert zur römischen Provinz ‚Germania superior‘ zählenden Gebiet, während der vom Obergermanisch-Raetischen Limes abgegrenzte und verkehrsgeografisch deutlich schlechter gestellte Norden und Osten Teil der ‚Germania magna‘ blieben. Eine für den hessischen Raum überaus wichtige Rolle spielte zudem das römische und mittelalterliche Mainz, welches zunächst als Provinzvorort mit (Doppel-)Legionslager, später als (Erz-)Bischofssitz über bedeutende zentralörtliche Funktionen verfügte.

Das Frühmittelalter unterdessen war geprägt von der Integration Hessens ins Frankenreich und einer Verringerung der starken Süd-Nord-Unterschiede, welche sich vor allen Dingen auf die christliche Mission und den Aufbau einer Kirchenorganisation zurückführen lassen. Ihren Ausgang nahmen diese Prozesse insbesondere mit den im 8. Jahrhundert erfolgten Bistums- und Klostergründungen der angelsächsischen Missionare Bonifatius und Lullus, sodass sich „am Ende des Zeitalters [...] bedeutende vorromanische Kirchenbauten nicht nur in Lorsch und Frankfurt am Main, sondern auch in Fulda und Hersfeld erhoben“ (S. 687). Als weiterer Höhepunkt dieser Entwicklung kann die Regierungszeit des ostfränkischen Königs Konrad I. (911–918) gelten, dessen Herrschaftsschwerpunkt an Lahn, Rhein und Main lag und der seine letzte Ruhestätte in der Fuldaer Klosterkirche fand.

In einer naturgemäß an (Schrift-)Quellen armen Zeit können die Autorin und die Autoren oftmals nur Schlaglichter auf vereinzelte Teilaspekte der behandelten Epoche werfen. Sofern Grabungsergebnisse und Forschungsstand jedoch weitergehende Rückschlüsse und Interpretationen zulassen, bieten sie durchaus differenzierte Einblicke in Siedlungs- und Herrschaftsverhältnisse, Wirtschaft und Gesellschaft sowie Kunst, Kultur und Religion. Die Gesamtdarstellung folgt im Wesentlichen der Chronologie, zum anderen werden unterschiedliche thematische und methodische Zugänge gewählt, was zwangsläufig zu einigen inhaltlichen Überschneidungen und Redundanzen führt. Im Zweifelsfall müssen die Nutzerinnen und Nutzer dieses Handbuchs je nach Forschungsinteresse folglich zwei oder mehr Kapitel konsultieren, um sich einen vollständigen Überblick zu verschaffen. Möchte man sich beispielsweise über die Verhältnisse in der Latènezeit oder das 8. Jahrhundert informieren, müsste man dementsprechend die von Verse und Meyer respektive von Böhme und Hardt verfassten Abschnitte zur Hand nehmen. Bei der Lektüre erweist sich indessen der zum Teil ausführliche Fußnotenapparat am Seitenende als hilfreich.

Ein ähnliches, interdisziplinär angelegtes Werk zur sächsischen (Früh-)Geschichte wäre wünschenswert, dürfte sich in Anbetracht der oftmals nur schwer zu kalkulierenden Unwägbarkeiten bei der Realisierung eines solchen Handbuchprojekts jedoch als nicht ganz einfach erweisen. Das Vorliegen dieser dickleibigen landeshistorischen Publikation über eine zu weiten Teilen schriftlose Zeit zeigt, dass für ein künftiges Handbuch der sächsischen Geschichte eine möglichst enge Kooperation mit der hiesigen Landesarchäologie erstrebenswert wäre, zumal in Sachsen durch das Fehlen früher geistlicher Zentren vom Range Fuldas, Hersfelds oder Lorschs die urkundliche und chronikalische Überlieferung des Frühmittelalters weitaus weniger dicht vorliegt.

Frankfurt/Main

Rico Heyl

PETER P. ROHRLACH, Historisches Ortslexikon für die Altmark (Historisches Ortslexikon für Brandenburg, Teil 12) (Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landeshauptarchivs, Bd. 68; Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung des Landes Sachsen-Anhalt, Reihe A: Quellen zur Geschichte Sachsen-Anhalts, Bd. 23), 2 Bde., Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2018. – XXXVII, 2 903 S., 1 Kt., geb. (ISBN: 978-3-8305-3743-4, Preis: 189,00 €).

Nach mehr als 60 Jahren findet mit dem Historischen Ortslexikon für die Altmark das Großprojekt eines Historischen Ortslexikons für Brandenburg seinen würdigen Abschluss. Ab 1962 erschienen insgesamt zwölf Bände, welche die Ortschaften und Wohnplätze des Gebiets der ehemaligen Provinz Brandenburg seit der hochmittelalterlichen Kolonisationszeit beziehungsweise seit Beginn der schriftlichen Überlieferung erfassen. In einer Phase, in der der Aufbau eines neuen staatlichen Archivwesens begann, entwarf Rudolf Lehmann ausgehend von seinem damals in Arbeit befindlichen Historischen Ortslexikon der Niederlausitz dieses Langzeitprojekt, welches dann 1957 an der Landesgeschichtlichen Forschungsstelle für Brandenburg begründet wurde. Lehmanns Verdienste um die Konzeption und die Umsetzung des Vorhabens in seiner Anfangsphase sind im Vorwort des ersten Bandes der Reihe nicht gewürdigt worden, da er 1964 die DDR verließ und im hohen Alter von 73 Jahren nach Marburg emigrierte. KLAUS NEITMANN widmet sich deshalb in seiner Einführung zum vorliegenden Band (S. VII–XVII) ausführlicher der Genese dieses Großvorhabens und Lehmanns Leistungen – ergänzend sei an dieser Stelle das Resümee seiner Verdienste für die brandenburgische Landesgeschichte in der im gleichen Jahr erschienenen Edition zu den Tagebüchern des Archivars erwähnt (K. NEITMANN, Rudolf Lehmanns archiv- und geschichtswissenschaftliche Forschung für Brandenburg 1945/49–1964. Vom Gelingen und Scheitern eines bürgerlichen Landesarchivars und Landeshistorikers in der frühen DDR, in: M. Gockel (Hg.), Rudolf Lehmann, ein bürgerlicher Historiker und Archivar am Rande der DDR, Berlin 2018, S. XV–XXXVIII).

Das am Brandenburgischen Landeshauptarchiv angegliederte Projekt eines Historischen Ortslexikons für Brandenburg wurde nach Lehmanns Weggang aus der DDR in erster Linie von LIESELOTT ENDERS vorangetrieben. Sie veröffentlichte sechs Bände über Prignitz (Bd. 1, 1962), Ruppin (Bd. 2, 1970), das Havelland (Bd. 3, 1972), den Teltow (gemeinsam mit MARGOT BECK, Bd. 4, 1976), den Barnim (gemeinsam mit Margot Beck, Bd. 6, 1980) und die Uckermark (Bd. 8, 1986). Die anderen Lexika brachten JOACHIM SCHÖLZEL zu Beeskow-Storkow (Bd. 9, 1989) und PETER P. ROHRLACH zu Zauch-Belzig (Bd. 5, 1977), Lebus (Bd. 7, 1983) und Jüterbog-Luckenwalde (Bd. 10, 1992) zum Druck. Im Anschluss legte Rohrlach gemeinsam mit Enders ein Register für alle bis dato erschienenen Bände vor (Bd. 11, 1995).